

HSBC Emerging Markets Index Q4 2009

HSBC 

The world's local bank

Stephen King

Emerging Markets erreichen im vierten Quartal 2009 stärkstes Wachstum seit zwei Jahren

07 Januar 2010

China spielt bei der weltweiten Konjunkturerholung weiterhin die Führungsrolle

Während sich die westlichen Nationen jeden Schritt in Richtung Wiederaufschwung schwer erkämpfen müssen, schreiben die Emerging Markets ihre Erfolgsgeschichte weitestgehend fort. Dies bestätigt einmal mehr der aktuelle HSBC Emerging Markets Index (HSBC EMI), der mit aktuell 56.1 nach 55.3 im Vorquartal neben einer robusten Erholung sogar das stärkste Wirtschaftswachstum in diesen Regionen seit genau zwei Jahren zeigt. Vor Jahresfrist war der Index, den Markt quartalsweise für HSBC erstellt, mit 43.8 auf ein Allzeit-Tief gesunken.

Die jüngste Zunahme deckt sich mit unserer seit langem vertretenen Auffassung, dass die globale Konjunkturerholung entscheidend vom Wohlergehen der Emerging Markets abhängt. Während die westlichen Wirtschaftsnationen mehrheitlich noch ihre Wunden lecken und bislang versuchen, wieder richtig auf die Füße zu kommen, scheinen die Schwellenländer vor jugendlicher Kraft regelrecht zu strotzen: Die Beschäftigtenquoten steigen, die Auftragsbestände nehmen zu, die Exporte erholen sich und die Geschäftsaussichten im Dienstleistungssektor sind zunehmend positiv.

Worin liegt das Geheimnis dieses Erfolgs? Einen wichtigen Beitrag leistet zweifellos China mit seiner wachsenden Bedeutung in der Weltwirtschaft. Die HSBC prognostiziert in 2010 für China ein BIP-Wachstum von 9,5%; 2009 wurden 8,5% erreicht – ein bemerkenswertes Ergebnis für ein Land, dem man lange Zeit nachsagte, es sei letztlich von der Nachfrage der US-amerikanischen Verbraucher abhängig.

China hat von enormen binnenwirtschaftlichen Impulsen, ausgelöst von einer massiven Kreditexpansion und umfangreichen Infrastrukturausgaben, klar profitiert. Davon wird zugegebenermaßen nur ein Teil auch wirklich nachhaltig sein. Die jüngsten Daten deuten jedoch darauf hin, dass Chinas Expansion langsam auf einer breiteren Basis steht. Das ist kaum überraschend, zählt das Land doch weiterhin zu den Niedriglohnländern. Die neue Belebung der Nachfrage nach chinesischen Exporten spiegelt vor allem die starke Wettbewerbsfähigkeit der chinesischen Industrie und deren wachsenden Anteil am Welthandel wider – und weniger eine etwaige ernsthafte Belebung der Verbrauchernachfrage in der westlichen Welt.

Mit Chinas Erholung hat sich die Menge der von chinesischen Industrieunternehmen erworbenen Vormaterialien signifikant erhöht, was zu einer globalen Steigerung der Rohstoffpreise führte. Dieser Prozess hat die Weltwirtschaft auf den Kopf gestellt: Früher waren Konjunkturflauten im Westen typischerweise mit kollabierenden Rohstoffpreisen verbunden und folglich mit einem Exporteinbruch in den Schwellenländern. Das Resultat war häufig ein schmerzlicher Rückgang der Geschäftstätigkeit in diesen Regionen. Deutlichstes Beispiel hierfür ist zweifellos die lateinamerikanische Schuldenkrise zwischen 1982 und 1984.

Chinas Stärke hat für andere Schwellenländer die Risiken, die aus der Rezession im Westen entstanden sind, erheblich reduziert. Zwar



liegen die Rohstoffpreise mittlerweile unter den Rekordwerten von 2008, sie bewegen sich aber im Vergleich zu den Anfangsjahren des Jahrzehnts größtenteils immer noch auf bemerkenswert hohem Niveau. Dies steht in engem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas. Bei einem relativ niedrigen Pro-Kopf-Einkommen ist das graduelle Wachstum in China erheblich rohstoffintensiver als das der dienstleistungsdominierten westlichen Welt. Verlagert sich nun bei ansonsten gleich bleibenden Bedingungen die Quelle des globalen Wachstums vom Westen nach China, bleiben die Rohstoffpreise hoch, wovon die Exporteinnahmen anderer Schwellenländer profitieren. Dieser Prozess fördert zudem den so genannten Süd-Süd-Handel zwischen diesen Regionen.

Die aktuellen EMI-Werte decken sich in bemerkenswerter Weise mit dem Bild einer China-zentrischen Weltwirtschaft. Parallel zu einer breiten Erholung der Geschäftstätigkeit in sämtlichen Emerging Markets erhöht sich auch der Preisdruck wieder. Sowohl die Einkaufs- als auch die Verkaufspreise steigen derzeit, wobei die Tendenz bei den Einkaufspreisen – für unterschiedlichste Vormaterialien – weitaus deutlicher ist. Diese Zunahme hat wenig mit einem Wirtschaftswachstum im Westen zu tun: In Nordamerika und Westeuropa ist die Wirtschaftsleistung im zweiten Halbjahr 2008 und im ersten Halbjahr 2009 komplett eingebrochen. Zwar gab es in den letzten Monaten vage Anzeichen für eine Erholung, doch lassen diese kaum den Schluss zu, die Rohstoffpreise würden vom Westen nach oben getrieben, es sei denn durch den indirekten Einfluss der äußerst niedrigen Zinssätze.

Tatsächlich ist es so, dass die höheren Rohstoffpreise den westlichen Volkswirtschaften schwer zu schaffen machen. Ein Absturz der Rohstoffpreise nach alter Manier war für die westlichen Nationen ein unkomplizierter Weg, den Rest der Welt an ihren schmerzhaften Verlusten teilhaben zu lassen. Doch dieser Mechanismus greift nicht mehr. Indem China mit seinem Erfolg die Rohstoffpreise stützt, schafft es eine Art ökonomischen Schutzwall für andere Schwellenländer. Gleichzeitig stellen höhere Vormaterialpreise für die westlichen Länder in ihrer aktuellen Situation eine erhebliche Hürde dar, da sie die Kaufkraft in den Rohstoff importierenden Industrienationen schwächen.

Den Entscheidungsträgern in den Schwellenländern liefern die EMI-Daten des Schlussquartals 2009 wichtige Erkenntnisse. Denn obwohl die Ergebnisse überwiegend positiv ausfallen, hat sich das Wirtschaftswachstum im Vergleich zu den robusten Steigerungsraten in den Vorquartalen verlangsamt. Dies ist offen gestanden wenig überraschend, denn kommt die Wirtschaft nach einem Tief wieder in Schwung, wird das Wachstumstempo am Anfang häufig überschätzt.

Dabei geht es hier nicht einfach um einen Nachfragemangel – es fehlt offenbar auch am entsprechenden Angebot, wie die wachsenden Auftragsbestände und die höheren Preise zeigen. Anders als die Industrienationen hatten viele Schwellenländer während der Krise nur einen moderaten Rückgang der

Wirtschaftsleistung zu verzeichnen. In vielen Fällen konnten die Verluste mittlerweile bereits wieder ausgeglichen werden. Die Kombination aus rapidem Bedarfsanstieg und relativ unelastischem Angebot mündet nun allmählich in einem erhöhten Inflationsdruck.

Dass sich eine höhere Inflation auf kurze Sicht als starke Bedrohung erweist, ist unwahrscheinlich. Doch liefert der jüngste Emerging Markets Index deutliche Signale, dass die Entwicklung des Preisdrucks sehr genau beobachtet werden muss. Schließlich ist es erst zwei Jahre her, dass sich viele Schwellenländer mit einer erheblichen Steigerung der Nahrungsmittelpreise konfrontiert sahen – ein Schlüsselmerkmal des Inflationsprozesses. Der Versuch einzelner Nationen, sich von dieser Entwicklung abzukoppeln, resultierte in internationalen Spannungen und einem wachsenden protektionistischen Druck. Inflation ist aus unterschiedlichsten Gründen ein volkswirtschaftliches Übel, in den Emerging Markets gilt die größte Sorge jedoch ihren Auswirkungen auf die Einkommensverteilung, deren Ungerechtigkeit den Ärmsten der Gesellschaft am meisten zusetzt.

Wenn der Inflationsdruck steigt, kommen auch solche Probleme wieder zum Tragen, die während der Rezession aus dem Blickfeld geraten waren. Die äußerst niedrigen Zinssätze in den USA machen eine Abwanderung von US-amerikanischem Kapital in die Schwellenländer wahrscheinlich. Eine der nahe liegenden Konsequenzen wäre eine schnelle Währungsaufwertung; eine solche Maßnahme kann jedoch in Rohstoff produzierenden Ländern allzu leicht die Wettbewerbsfähigkeit derjenigen Industrien zerstören, die nicht an der Rohstoffproduktion beteiligt sind – selbst wenn die Inflation dadurch gestoppt wird. Eine zweite Möglichkeit wäre eine Anhebung der Zinssätze hinter dem Schutzwall von Kapitalkontrollen mit dem Ziel, die Geldversorgung zu straffen, ohne dabei eine substanzielle Wechselkurssteigerung hinnehmen zu müssen. Drittens könnte man sich vorstellen, die Inflation schlicht durch fiskalpolitische Maßnahmen wie Steuererhöhungen, eine Senkung der öffentlichen Ausgaben oder Subventionen für Grundnahrungsmittel einzudämmen. Keine dieser Optionen bietet eine ideale Lösung. Folglich ist auch in den kommenden Monaten mit weiteren wirtschaftspolitischen Unsicherheiten zu rechnen. In der Zwischenzeit bleiben die Emerging Markets die Zugpferde der globalen Wirtschaft.

Stephen King

Group Chief Economist

HSBC Emerging Markets Index

Zwei-Jahreshoch beim Wirtschaftswachstum der Emerging Marktes.

Wichtige Ergebnisse:

- Stärkstes Wirtschaftswachstum und höchstes Auftragsplus in Q4/2009 seit Ende 2007.
- Belebung des Welthandels beschert Firmen kräftigste Exportorderzuwächse seit nahezu fünf Jahren.
- Steigende Auftragsbestände fördern Beschäftigungsaufbau.
- Anziehende Nachfrage lässt Preise steigen.

Erholung schreitet mit stärkster Expansion der Wirtschaftsleistung seit 2007 voran

Mit 56.1 signalisiert der aktuelle HSBC Emerging Markets Index (EMI), dass die Industrie- und Service-Sektoren der Emerging Markets im Schlussquartal 2009 nicht nur zum dritten Mal in Folge, sondern insgesamt auch so stark gewachsen sind wie seit zwei Jahren nicht mehr. Das Indexplus von lediglich 0.8 Punkten gegenüber dem Vorquartal zeigt jedoch im Vergleich zum Indexzuwachs von satten 4.6 Punkten zwischen Frühjahrs- und Sommerquartal eine deutlich abgeschwächte Dynamik. Insgesamt ist der Aufwärtstrend nach der Rezession zum Jahreswechsel 2008/2009 jedoch weiter intakt.

Der HSBC Emerging Market Index basiert auf 19 Industrie- und Dienstleistungs-Einkaufsmanagerindizes aus 14 Emerging Markets und liefert zum frühestmöglichen Zeitpunkt höchst verlässliche Informationen über den tatsächlichen Konjunkturverlauf in diesen Ländern.

Die jeweiligen Hauptindizes kennzeichnen die Veränderung der Wirtschaftsleistung, mehrere Teilindizes liefern zusätzliche Detailinformationen. Diese Teilindizes verdeutlichen, dass die moderate Wachstumsbeschleunigung in erster Linie auf die anziehende Nachfrage und höhere Exportbestellungen zurückzuführen war. Da die Auftragsbestände überdies so rasant zunahm wie nie zuvor, wurde auch die Beschäftigung stärker aufgebaut als im Vorquartal. Mit der Nachfragebelebung stieg auch der Preisdruck wieder: So wurden die Verkaufs- bzw. Angebotspreise für Industriegüter und Dienstleistungen oftmals angehoben, um den Anstieg der Einkaufspreise teilweise zu kompensieren.

Breiter Aufschwung im Industrie- und Service-Sektor

Aufwärts ging es im Berichtszeitraum in den Emerging Markets sowohl in der Industrie als auch im Service-Sektor, wenngleich der Aufschwung in der Industrie stärker ausfiel. So verbuchten die Industriebetriebe die höchsten Steigerungsraten bei Produktion und Auftragseingang seit zwei Jahren, die Exportbestellungen zogen im Quartalsvergleich sogar so stark an wie seit fast fünf Jahren nicht mehr. Bei den Dienstleistern liefen die Geschäfte so gut wie zuletzt im zweiten Quartal 2008. Da die Wachstumsrate im Service-Sektor insgesamt jedoch nur geringfügig höher ausfiel als im Vorquartal und die Auftragsbücher nicht mehr ganz so gut gefüllt waren wie zwischen Juli und September, hat die Dynamik in diesem Sektor insgesamt etwas nachgelassen. Allerdings hatten die Dienstleister zuvor auch einen weniger starken Geschäftseinbruch verzeichnet als die Industriefirmen, weshalb es auch weniger aufzuholen galt.

In der Folge verlor das Wachstum in China gegenüber dem Vorquartal insgesamt leicht an Fahrt. Da die Industrieproduktion jedoch mit annähernder Rekordrate nach oben gefahren wurde, konnte das Reich der Mitte seine Spitzenposition unter den vier wirtschaftlich bedeutendsten Emerging Markets behaupten. Dicht dahinter rangierte Indien, da hier – wie auch in Brasilien und in Russland – das Expansionstempo gegenüber dem Vorquartal wieder anzog. Russland war zwar Schlusslicht, konnte aber die höchste Wachstumsrate seit dem dritten Quartal 2008 verbuchen.

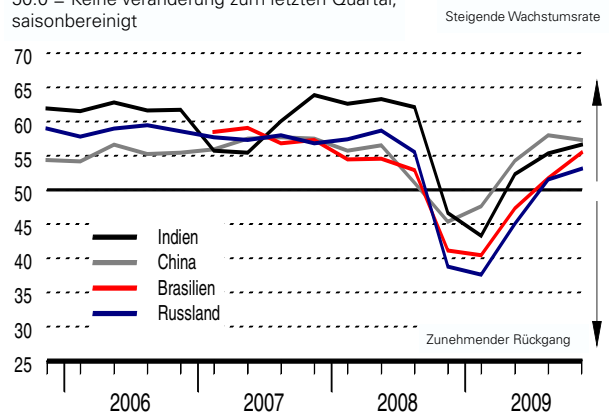
EMI (Leistung, alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



BRIC (Leistung, alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Verstärkter Beschäftigungsaufbau

Die Beschäftigung legte nicht nur zum zweiten Mal in Folge zu, unterm Strich wurden in den Emerging Markets im Schlussquartal 2009 insgesamt sogar so viele neue Stellen geschaffen wie seit zwei Jahren nicht mehr. Nach dem vergleichsweise herberen Beschäftigungsrückgang in der Industrie zu Jahresbeginn lag der Sektor mit dem stärksten Jobaufbau seit fünfeneinhalb Jahren nun deutlich vor dem Service-Sektor, wo das Plus lediglich so hoch ausfiel wie zuletzt im Sommerquartal 2008.

China belegte mit einem Rekordbeschäftigungsaufbau Platz eins, gefolgt von Brasilien; Indien rangierte mit nur mäßiger Rate auf dem dritten Platz. Im Gegensatz dazu setzte sich der Jobabbau in Russland fort, was verdeutlicht, dass Russland ebenso wie andere zentral- und osteuropäische Länder (beispielsweise Polen und die Tschechische Republik) deutlich hinter der globalen Erholung hinterherhinkt.

Trotz des nachfragebedingten Beschäftigungsaufbaus kam es erstmals seit zwei Jahren wieder zu Kapazitätsengpässen. Zu erkennen war dies daran, dass die Auftragsbestände zulegten – wenngleich insgesamt nur moderat und weitgehend auf den chinesischen Industriesektor begrenzt.

Dass auch die Lieferanten an ihre Kapazitätsgrenzen stießen, zeigte die Verlängerung der durchschnittlichen Lieferzeiten in der Industrie. So reichten die Lagerbestände der Lieferanten nicht aus, um die stärkste Ausweitung der Rohstoffeinkäufe seit zwei Jahren durch die Industriefirmen zu befriedigen.

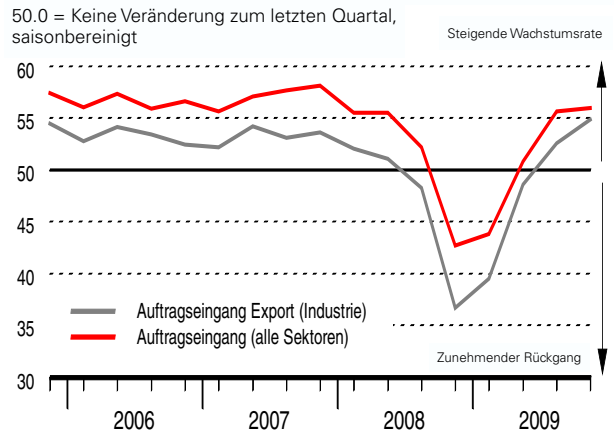
Kostenanstieg durch höhere Verkaufspreise weitergereicht

Die anziehende Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen, aber auch die verstärkte Preismacht der Lieferanten ließen den Inflationsdruck im vierten Quartal 2009 weiter steigen. So legten die Einkaufspreise mit der höchsten Rate seit fünf Quartalen zu, hauptsächlich ausgelöst durch die Verteuerung von Industrierohstoffen. Folglich wurden die Verkaufspreise so stark angehoben wie seit über einem Jahr nicht mehr. Insgesamt hielten sich die Preiserhöhungen wegen des anhaltend scharfen Wettbewerbs und der äußerst preisbewusst agierenden Kunden jedoch im Rahmen.

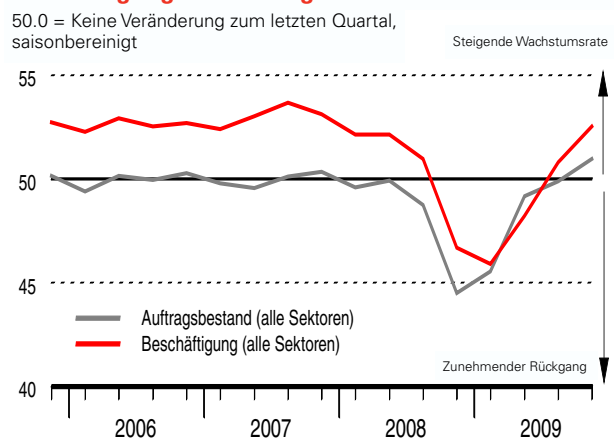
Immer optimistischere Geschäftsaussichten

Wie die Umfrage weiter ergab, stehen den Branchenakteuren beider Sektoren 2010 gute Zeiten bevor: So deutet das annähernde Rekordhoch der Quote Auftragseingang/Fertigwarenlager in der Industrie darauf hin, dass die Betriebe zur Befriedigung der Nachfrage ihre Produktion weiter steigern müssen. Gleichzeitig hegen die Dienstleister die optimistischsten Geschäftsaussichten für die kommenden zwölf Monate seit eineinhalb Jahren.

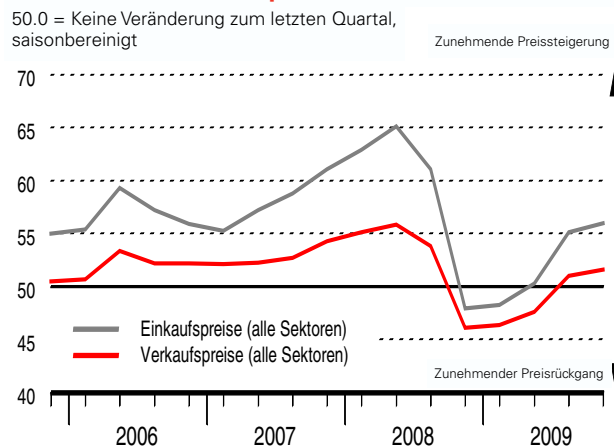
Auftragseingang und Auftragseingang Export



Beschäftigung und Auftragsbestand



Einkaufs- und Verkaufspreise



Wirtschaftsleistung

Wachstumsrate auf Zwei-Jahreshoch.

Nach den herben Einbrüchen im Schlussvierteljahr 2008 und im Auftaktquartal 2009 und der kontinuierlichen Erholung in den zwei Quartalen danach verzeichneten die Emerging Markets im vierten Quartal 2009 die höchste Steigerung ihrer Wirtschaftsleistung seit zwei Jahren. Diese setzt sich aus dem Produktionswachstum in der Industrie und der Steigerung der Geschäftstätigkeit im Service-Sektor zusammen.

Die Industrie schnitt etwas besser ab als der Service-Sektor: Die Wachstumsrate der Industrieproduktion erreichte ein Zwei-Jahreshoch, während die Geschäfte der Dienstleister so gut liefen wie zuletzt im zweiten Quartal 2008. China belegt Rang 1 (obwohl das Land zu den wenigen Ländern mit abgeschwächter Wachstumsrate gegenüber dem dritten Quartal 2009 zählt), dicht gefolgt von Indien und Brasilien. Auch Russland verzeichnete ein Plus, doch fiel der Zuwachs hier – wie in anderen zentral- und osteuropäischen Ländern – relativ moderat aus.

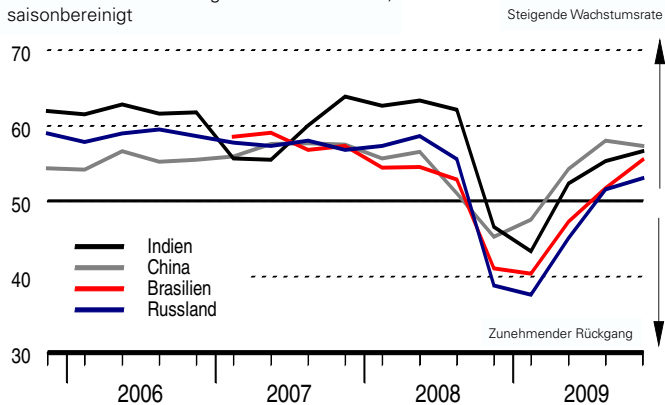
Leistung nach Sektoren

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Leistung in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragseingang

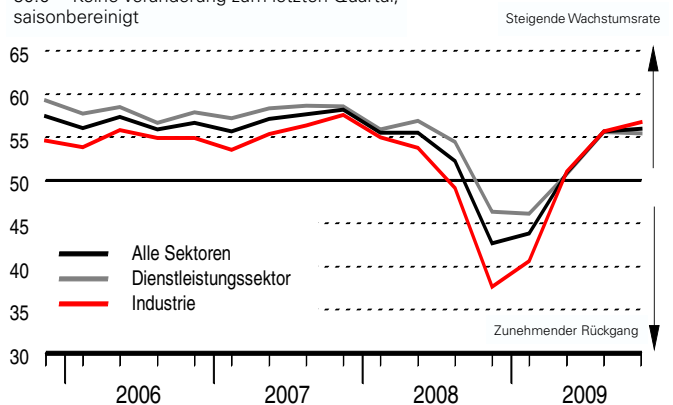
Neubestellungen von Industrieerzeugnissen sorgen für höheres Gesamt-Auftragsplus.

Die gegenüber dem dritten Quartal 2009 leicht nachlassende Nachfrage im Service-Sektor wurde durch den stärkeren Zuwachs beim Neugeschäft in der Industrie überkompensiert, so dass die Emerging Markets beim Auftragseingang insgesamt das höchste Plus seit zwei Jahren auswiesen. Laut Umfrage blieb die Nachfrage in beiden Sektoren ausgesprochen robust.

Alle von der Umfrage erfassten Länder verzeichneten Zuwächse beim Neugeschäft. Unter den vier wirtschaftlich bedeutendsten Emerging Markets hatte China die Nase vorn, wenngleich das Rekordplus in der Industrie von der nachlassenden Nachfrage im Service-Sektor teilweise kompensiert wurde. Auch in Brasilien und Indien zog das Neugeschäft gegenüber dem Vorquartal nochmals an und bescherte den Unternehmen gut gefüllte Orderbücher. Russland wies hingegen nur ein mageres Plus aus.

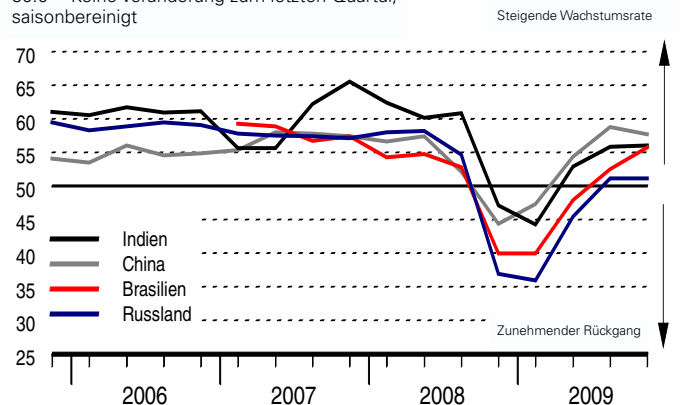
Auftragseingang nach Sektoren

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragseingang in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragsbestand

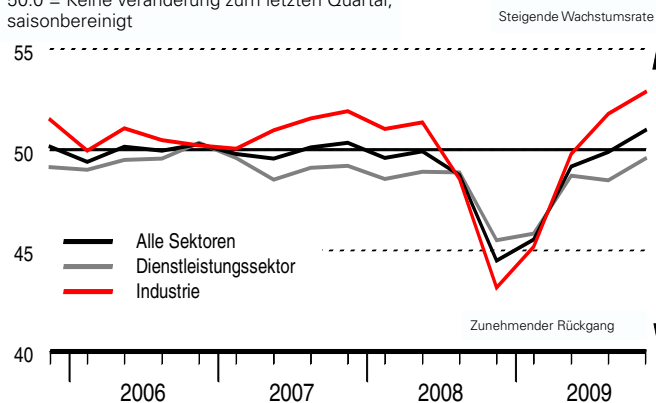
Auftragsbestände legen mit Rekordrate zu.

Nachdem die Auftragsbestände zu Jahresbeginn noch rasant abgenommen hatten, legten sie im Schlussquartal 2009 erstmals seit Umfragebeginn in nennenswertem Umfang zu. Ausschlaggebend für den insgesamt jedoch nur moderaten Anstieg war, dass insbesondere in der Industrie die Produktion mit dem Auftragseingang nicht Schritt halten konnte.

Bei den Industriebetrieben legten die Auftragsbestände zum zweiten Mal in Folge zu, und zwar so stark wie zuletzt im ersten Quartal 2005. Am kräftigsten fiel der Anstieg in Taiwan, China und Brasilien aus. Bei den Dienstleistern sanken die unerledigten Aufträge insgesamt ein weiteres Mal, jedoch mit der niedrigsten Rate seit dem ersten Quartal 2007. Dabei wurde die Zunahme in Indien von leicht schwindenden Auftragspolstern in China und Brasilien und einem starken Rückgang in Russland überkompensiert.

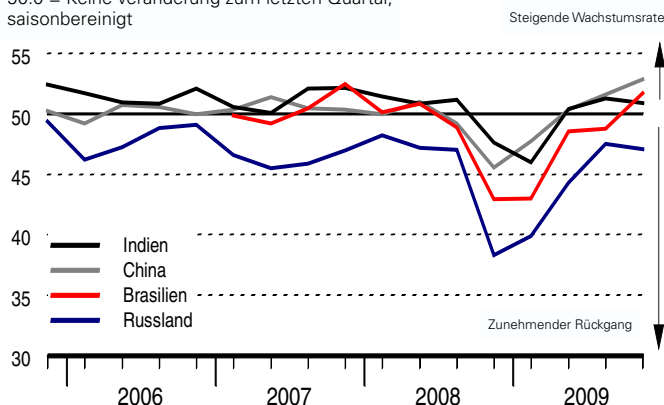
Auftragsbestand nach Sektoren

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragsbestand in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Beschäftigung

Stärkster Jobaufbau seit zwei Jahren.

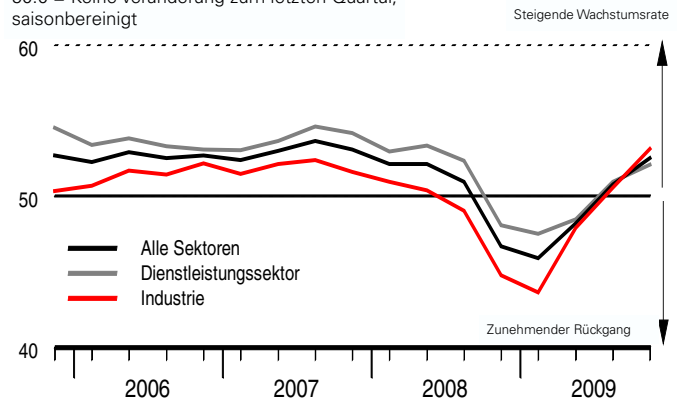
Der zweite Beschäftigungsaufbau in Folge fiel nicht nur höher aus als im Vorquartal, unterm Strich wurden im vierten Quartal 2009 sogar wieder so viele neue Arbeitsplätze geschaffen wie zuletzt vor zwei Jahren.

Während das Plus bei den Dienstleistern so hoch ausfiel wie zuletzt im Sommerquartal 2008, war der Industriesektor mit dem stärksten Jobaufbau seit dem zweiten Quartal 2004 mit geringem Vorsprung führend.

Spitzenreiter China vermeldete eine Rekordrate an Neueinstellungen, Brasilien folgte auf Rang zwei. In Brasilien fiel der Jobaufbau trotz eines Ein-Jahreshochs vergleichsweise verhalten aus. Russland verzeichnete so wenige Stellenstreichungen wie seit Beginn des Beschäftigungsabbaus im Schlussquartal 2008.

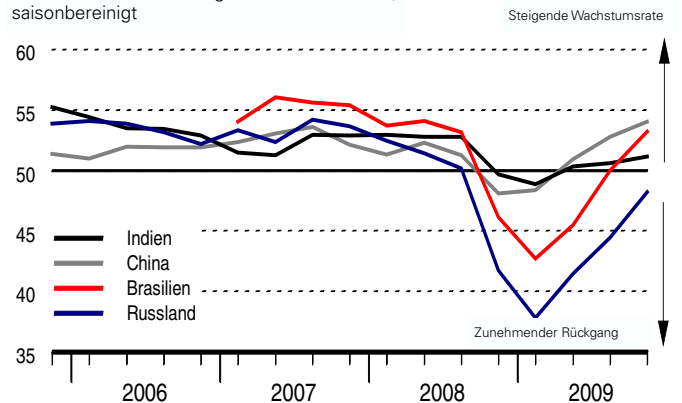
Beschäftigung nach Sektoren

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Beschäftigung in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Einkaufspreise

Beschleunigter Kostenanstieg im Schlussquartal 2009.

Nach der Beschleunigung im Vorquartal gewann der Kostenauftrieb weiter an Fahrt, so dass bei den Industriebetrieben und Dienstleistern der Emerging Marktes im vierten Quartal 2009 so hohe Einkaufspreise zu Buche schlugen wie seit dem Sommerquartal 2008 nicht mehr. Verantwortlich hierfür war die Verteuerung von Rohstoffen (insbesondere Rohöl), aber auch die gestiegene Preismacht der Lieferanten infolge der anziehenden Nachfrage nach Industriegütern und Dienstleistungen.

Im Industriesektor wurde der stärkste Preisauftrieb seit fünf Quartalen verzeichnet. Bei den Dienstleistern fiel der Kostenauftrieb (inklusive Löhne und Gehälter, Einkaufsgüter und externe Dienstleistungen sowie Kraftstoffe, Mieten und Energie) spürbar schwächer aus und blieb auf dem Niveau des Vorquartals, was auch auf den nur verhaltenen Anstieg der Personalkosten zurückgeführt wurde.

China und Russland vermeldeten die höchsten Inflationsraten, Indien die niedrigste.

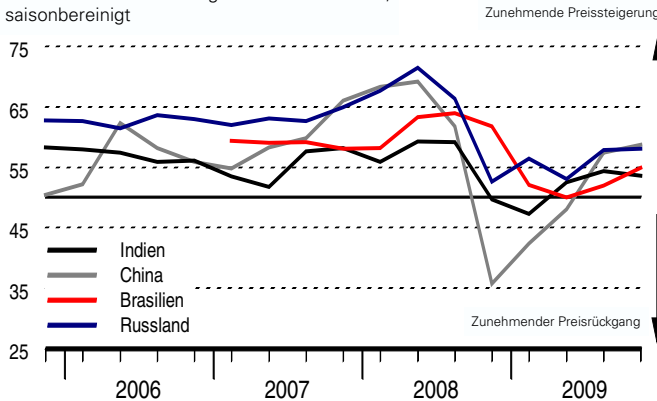
Einkaufspreise nach Sektoren

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Einkaufspreise in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Verkaufspreise

Erhöhung der Verkaufspreise macht Anstieg der Einkaufspreise teilweise wett.

Die zweite Anhebung der Verkaufspreise hintereinander fiel zwar insgesamt moderat aus, der entsprechende Index notierte jedoch auf dem höchsten Stand seit dem Sommerquartal 2008. Die wiedergewonnene Preismacht folgt auf die nachfragebedingt stark eingeschränkten Preisanhebungsspielräume im früheren Jahresverlauf und war auch auf Bestrebungen zurückzuführen, die höheren Einkaufspreise an die Kunden weiterzugeben. Dies galt vor allem für den Industriesektor.

Hier wurden die Verkaufspreise wegen der Verteuerung einiger Vormaterialien auch erneut stärker angehoben als im Service-Sektor, der Anstieg fiel jedoch niedriger aus als noch Mitte 2008. Aufgrund des scharfen Wettbewerbs erhöhten die Dienstleister ihre Angebotspreise nur geringfügig.

Unter den vier wirtschaftlich bedeutendsten Schwellenländern wurden die Preise für Industrieerzeugnisse und Dienstleistungen in China am stärksten erhöht, während die übrigen drei Länder nur sehr mäßige Steigerungsraten vermeldeten.

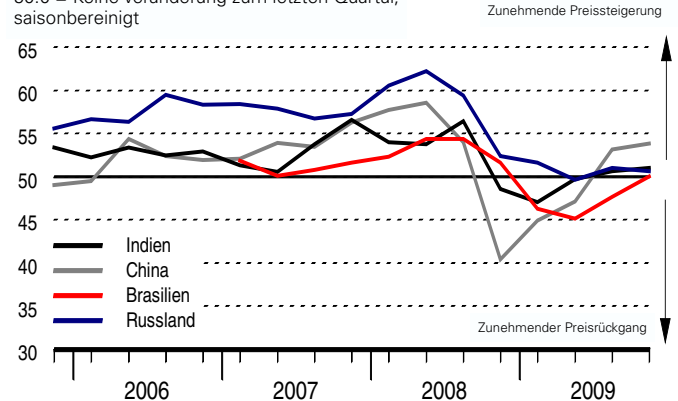
Verkaufspreise nach Sektoren

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Verkaufspreise in BRIC-Ländern (alle Sektoren)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragseingang Export

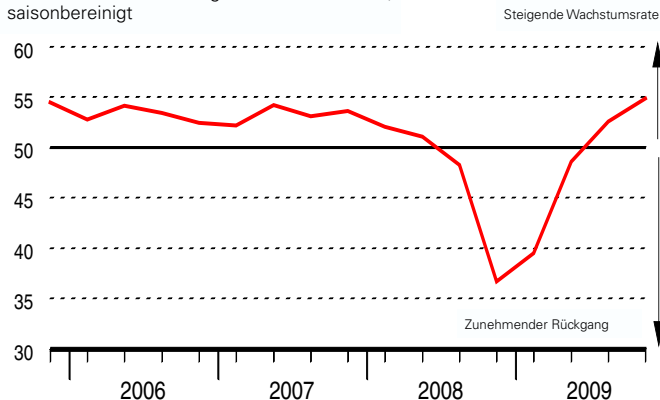
Exportneugeschäft gewinnt im vierten Quartal 2009 weiter an Schwung.

Nach den herben Einbrüchen beim Exportneugeschäft im zweiten Halbjahr 2008 und den ersten sechs Monaten 2009 verbuchten die Industriebetriebe im vierten Quartal 2009 nicht nur den zweiten Zuwachs in Folge, unterm Strich gingen sogar wieder so viele Exportbestellungen ein wie seit dem Auftaktquartal 2005 nicht mehr. Dies deutet auf eine kräftige Belebung der Handelsströme mit den Emerging Markets hin.

Spitzenreiter China verbuchte das höchste Exportorderplus seit dem Sommerquartal 2004, gefolgt von Indien, wo die Betriebe so viele Neuaufträge einsammelten wie seit über einem Jahr nicht mehr. Der erste Zuwachs an Auslandsbestellungen in Brasilien seit zwei Jahren fiel hingegen nur äußerst schwach aus. In Russland ging es weiter bergab, wengleich hier die niedrigsten Einbußen seit über einem Jahr verzeichnet wurden.

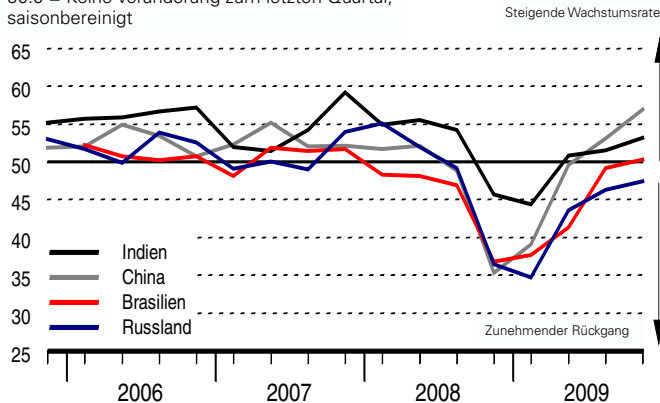
Auftragseingang Export (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Auftragseingang Export in BRIC-Ländern (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Einkaufsmenge

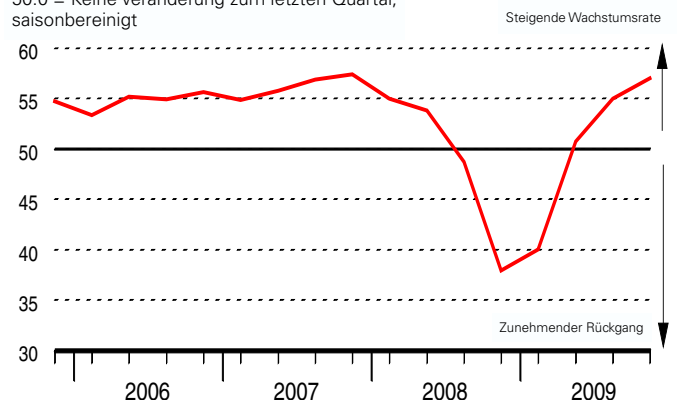
Einkaufsmenge wird in Q4/2009 mit annähernder Rekordrate ausgeweitet.

Die Industrieunternehmen weiteten die Einkaufsmenge – inklusive Vormaterialien und Rohstoffen – zum dritten Mal in Folge und so kräftig aus wie selten zuvor. Zurückzuführen war dies auf die höheren Produktionsanforderungen und die Aufstockung der während der Rezession zügig abgebauten Lager. Die Steigerungsrate war nur unwesentlich schwächer als im bisherigen Rekordquartal Ende 2007.

Angeführt von Taiwan und China, wo gegenüber dem Vorquartal mehr eingekauft wurde (in China sogar mit Rekordrate), legte die Einkaufsmenge auch in allen anderen von der Umfrage erfassten Ländern zu. Auch in den zentral- und osteuropäischen Ländern wurde die Einkaufsmenge erstmals wieder ausgeweitet.

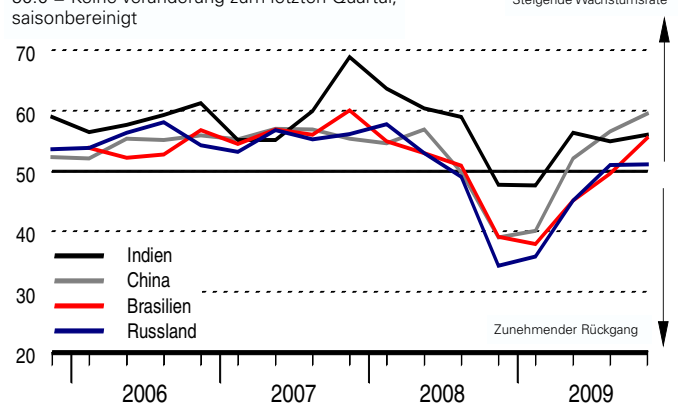
Einkaufsmenge (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Einkaufsmenge in BRIC-Ländern (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Fertigwarenlager

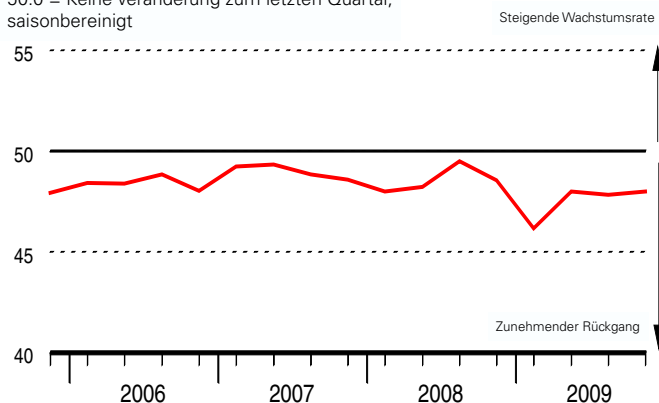
Niedrige Fertigwarenlagerbestände infolge unsicherer Nachfrageperspektiven.

Vom Rekordrückgang zum Jahresauftakt zwar weit entfernt, war ein Großteil der Industriefirmen vor dem Hintergrund der unsicheren Nachfrageentwicklung auch im Schlussquartal 2009 bestrebt, ihre Kosten auf ein Minimum zu begrenzen, weshalb die Fertigwarenlager ebenso moderat abgebaut wurden wie in den beiden Vorquartalen.

Auf Länderebene klappten die Trends jedoch weit auseinander: Überdurchschnittlich stark sanken die Bestände an Fertigwaren in Zentral- und Osteuropa, während die Schrumpfungsraten in den meisten asiatischen Ländern deutlich niedriger ausfielen. In Indien kam es sogar zu einem leichten Lageraufbau.

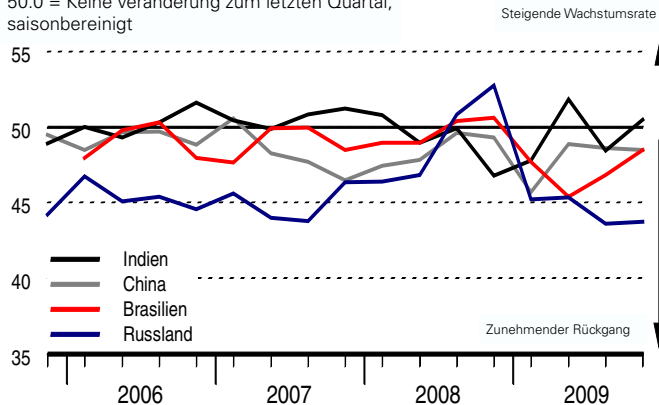
Fertigwarenlager (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Fertigwarenlager in BRIC-Ländern (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Vormateriallager

Schwächster Abbau der Vormateriallager seit zwei Jahren.

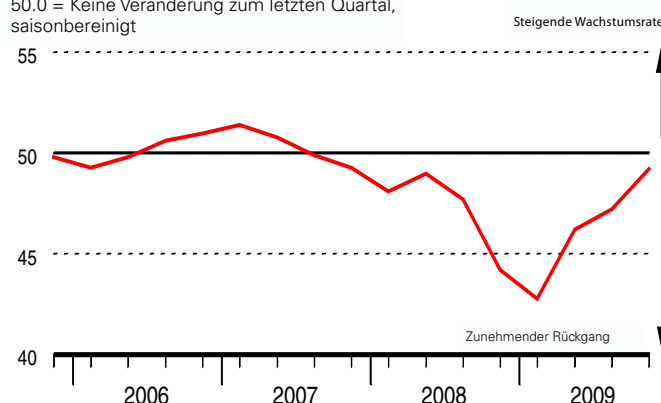
Mit 49.2 kennzeichnete der Index Vormateriallager, dass diese im Schlussvierteljahr 2009 mit der niedrigsten Rate seit zwei Jahren abgebaut wurden. Der Langzeit-Durchschnittswert von 48.5 wurde jedoch übertroffen. Detailergebnissen der Umfrage zufolge war der Rückgang allerdings weniger auf gezielte Lagerabbaumaßnahmen, als vielmehr auf Lieferengpässe zurückzuführen.

Seit dem ersten Quartal 2009, als die Bestände an Vormaterialien aufgrund verbreiteter Kosteneinsparungen mit Rekordraten abgebaut worden waren, hat sich der Rückgang infolge der weltweiten Konjunkturbelebung und der wieder volleren Auftragsbücher stark abgeschwächt.

In Zentral- und Osteuropa sanken die Bestände an Vormaterialien, während sie in Asien weitgehend konstant blieben oder aufgestockt wurden. In China kam es zum ersten geringfügigen Aufbau der Vormateriallager seit zweieinhalb Jahren.

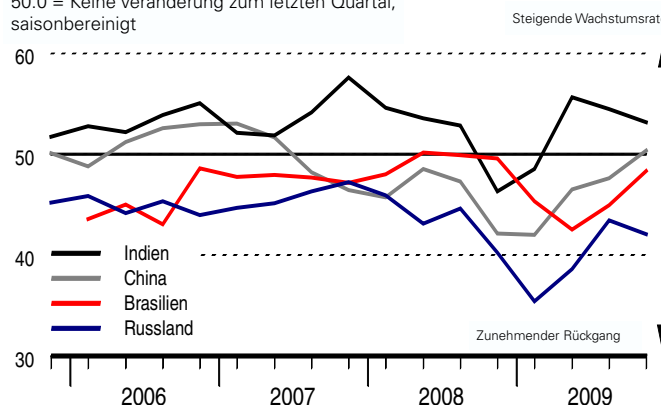
Vormateriallager (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Vormateriallager in BRIC-Ländern (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Lieferzeiten

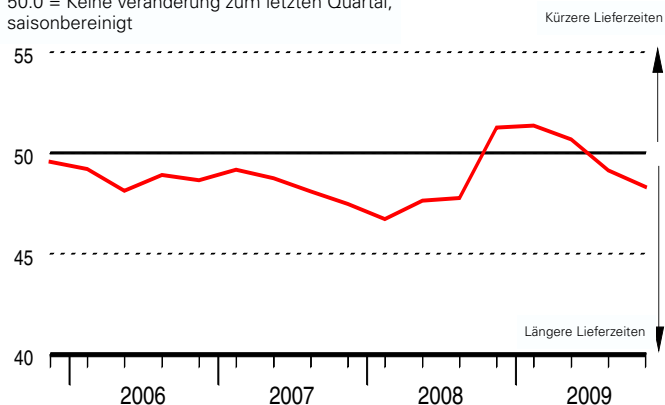
Starke Nachfrage nach Vormaterialien sorgt für Kapazitätsengpässe auf Lieferantenseite.

Wegen der anziehenden Nachfrage nach Vormaterialien bei zu niedrigen Lagerbeständen gerieten die Lieferanten zunehmend an ihre Kapazitätsgrenzen, was daran zu erkennen war, dass sich die durchschnittlichen Lieferzeiten in der Industrie zum zweiten Mal hintereinander und in so starkem Ausmaß verlängerten wie seit dem Sommerquartal 2008 nicht mehr. Zuvor hatten sie sich ein dreiviertel Jahr lang ununterbrochen verkürzt.

Verlängerte Lieferzeiten waren in allen Schwellenländern an der Tagesordnung, so zum Beispiel in Brasilien, China, Russland, Polen und in der Tschechischen Republik. Taiwan verzeichnete mit Abstand die stärkste Verlängerung der Lieferzeiten.

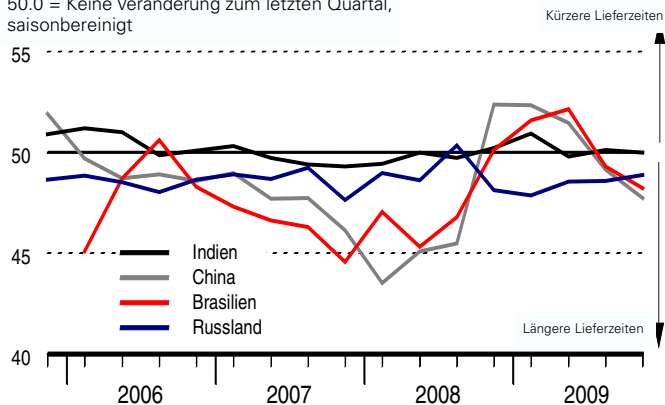
Lieferzeiten (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Lieferzeiten in BRIC-Ländern (Industrie)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Geschäftsaussichten

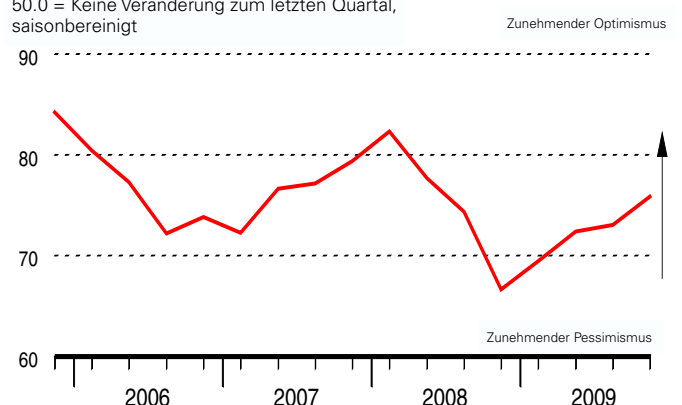
Geschäftsaussichten im Service-Sektor wieder so optimistisch wie vor der Pleite der Bank Lehman Brothers

Die nur im Service-Sektor erhobenen Geschäftsaussichten binnen Jahresfrist verbesserten sich im vierten Quartal 2009 weiter und erreichten in etwa wieder das Niveau des zweiten Quartals 2008, vor der Pleite der Bank Lehman Brothers. Seit dem Tiefpunkt vor einem Jahr hat sich der Ausblick der Dienstleister im Jahresverlauf 2009 kontinuierlich aufgehellt.

Detailergebnissen der Umfrage zufolge zeigten sich die Dienstleister in Brasilien so optimistisch wie zuletzt vor fast zwei Jahren, in Russland fiel der Ausblick so zuversichtlich aus wie seit drei Jahren nicht mehr. In Indien war die Stimmung gegenüber dem Vorquartal unverändert, während der Optimismus in China leicht nachließ. In allen vier Ländern waren die jeweiligen Indizes jedoch weit von ihren Tiefstständen vor Jahresfrist entfernt.

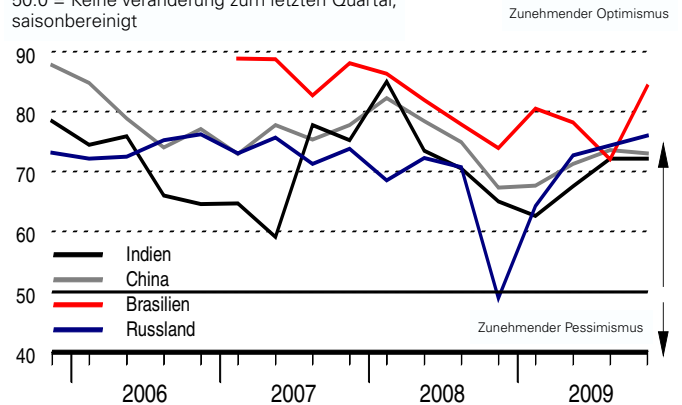
Geschäftsaussichten (Dienstleistungssektor)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Geschäftsaussichten in BRIC-Ländern (Dienstleister)

50.0 = Keine Veränderung zum letzten Quartal, saisonbereinigt



Anmerkungen der Herausgeber

Zur Umfrage

Der HSBC Einkaufsmanagerindex (EMI) für Emerging Markets ist ein gewichteter Index und basiert auf Einkaufsmanagerindizes-Umfragen der Emerging Market-Länder Tschechische Republik, Hong Kong, Israel, Mexiko, Polen, Singapur, Südafrika, Südkorea, Taiwan, Türkei sowie den immer mehr an Bedeutung gewinnenden BRIC-Staaten Brasilien, Russland, Indien und China. Die Berichte bilden die Geschäftslage von über 5.000 Unternehmen ab.

PMIs gehören weltweit zu den wichtigsten Frühindikatoren für ökonomische Entwicklungen und finden international große Beachtung unter den Marktteilnehmern. Die Methodik und Berechnung der Indizes ist in allen Ländern identisch. Die jeweiligen Umfragepanels aus Industrie- und Serviceunternehmen sind ein Abbild der tatsächlichen Wirtschaftsstruktur eines Landes und werden geografisch, nach SIC-Codes (Standard Industrial Classification) und entsprechend ihrem Anteil am jeweiligen BIP strukturiert und gewichtet. Aus den daraus ermittelten nationalen Einkaufsmanagerindizes werden anschließend aggregierte Emerging Market Indizes errechnet.

Im Rahmen der Umfragen, die jeweils zur Monatsmitte starten, werden Unternehmen auf nationaler Ebene hinsichtlich mehrerer Unternehmensgrößen nach Veränderungen gegenüber dem Vormonat befragt. Der Report weist bezüglich jeder Variablen die jeweiligen Anteile an Firmen mit Zuwächsen, Rückgängen oder keiner Veränderung aus. Auf Basis dieser Ergebnisse werden anschließend gewichtete Diffusionsindizes errechnet, die durch ihren hohen Prognosecharakter international zu den verlässlichsten Frühindikatoren zählen und erste Trends signalisieren.

Der Wert 50 bedeutet keine Veränderung gegenüber dem Vormonat, Werte über 50 zeigen Wachstum, Werte unter 50 einen Rückgang im Vergleich zum Vormonat an. Sämtliche Indizes sind saisonbereinigt.

Quellen

Brasilien	Markit
Russland	Markit
Indien	Markit
China	Markit
Südkorea	Markit
Taiwan	Markit
Hong Kong	Markit

Südafrika	BER
Singapur	SIPMM
Israel	IPLMA
Turkei	Markit
Polen	Markit
Tszech. Republik	Markit
Mexiko	IMEF/HSBC

HSBC

Die HSCB Holdings plc, der Mutterkonzern der HSBC-Gruppe, hat ihren Hauptsitz in London. Die Gruppe betreut ihre Kunden weltweit aus rund 8.500 Niederlassungen in 86 Ländern und Territorien in Europa, im asiatisch-pazifischen Raum, in Nord-, Mittel- und Südamerika, im Nahen und Mittleren Osten sowie in Afrika. Mit einer Bilanzsumme per 30.6.2009 von 2.422 Mrd. US-Dollar gehört die HSBC zu den größten Bank- und Finanzdienstleistern der Welt. Weltweit ist die HSBC als "the world's local bank" bekannt.

Weitere Informationen unter: www.hsbc.com

Über Markit

Als einer der führenden Anbieter globaler Wirtschaftsinformationen beschäftigt Markit 1400 Mitarbeiter weltweit. Das Unternehmen stellt den Märkten unabhängige, Assetklassen übergreifende Datenprodukte sowie Dienstleistungen im Bereich Kapitalanlagebewertung und Handelsabwicklung zur Verfügung. Die wichtigsten Finanzinstitutionen greifen bei operativen Handelsentscheidungen, Maßnahmen zur Risikominimierung und zur Erhöhung der Transparenz auf die unabhängigen Markit-Services zurück. Weitere Informationen unter www.markit.com

Über Markit Economics

Markit Economics ist ein Spezialanbieter von Konjunkturumfragen und -indikatoren. Hierzu zählt auch der Einkaufsmanagerindex (PMI), der in insgesamt 26 Ländern und Schlüsselmärkten, inklusive der Eurozone und der BRIC-Wachstumsmärkte (Brasilien, Russland, Indien, China) auf Basis monatlich durchgeführter Umfragen für jedes dieser Länder berechnet wird. Aufgrund ihrer Aktualität und Zuverlässigkeit genießen die Einkaufsmanagerindizes bei Zentralbanken und Entscheidungsträgern der Wirtschaft sowie auf den weltweiten Finanzmärkten hohes Ansehen. In vielen Ländern stehen außer den Einkaufsmanagerindizes keine weiteren vergleichbaren Konjunkturdaten zur Verfügung.

Obwohl bei der Erstellung des Berichtes alle Anstrengungen unternommen wurden, die Genauigkeit der statistischen Daten und aller sonstigen Inhalte sicherzustellen, lehnen sowohl das Institut als auch die Datenlieferanten jedwede Haftung in Bezug auf mögliche Fehler oder Auslassungen sowie auf direkte oder indirekte Verluste ab, die aus solchen Fehlern oder Auslassungen resultieren könnten.

www.hsbc.com

Issued by HSBC Holdings plc
HSBC Holdings plc
8 Canada Square
London E14 5HQ.

©HSBC Holdings plc 2010
All Rights Reserved